

Kleine Bitte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **82 (1956)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-495429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Bitte

an die Redaktion einer Tageszeitung
(Wort für Wort wahr!):

Sehr geehrte Herren!

Heute abend wurde auf dem Münsterplatz das Verkündgesuch herausgehängt. Da wir beide unter den Leuten in der Stadt schon lange als verheiratet gelten und es auch für meinen beruflichen Stand schädlich wäre, wenn unser Heiratsversprechen in den Zeitungen kommen würden, so möchte ich Sie höflich ersuchen davon abzusehen es in die Zeitung aufzunehmen.

Für Ihre Bemühungen danken wir Ihnen zum voraus bestens und grüßen Sie mit vorzüglicher Hochachtung ... und

Dorfgeschichten

Der Holzer-Bälzel hatte laut langjähriger ungeschriebener Abmachung das Vorrecht in der Wirtschaft zur Weinrose, bei der alten Marie, jeden Morgen einen Teller Suppe umsonst zu erhalten. Pünktlich um 9 Uhr erschien er denn auch an einem Montag in der Küche, um mit dem Teller, den er sich vom Gestell in der Wirtschaft genommen hatte, die Fleischbrühe zu fassen. Marie hatte ihm nämlich beigebracht, daß sie ihm die Suppe nicht auch noch servieren würde, wenn er diese schon umsonst erhalte.

Wie es ihm seine derben Fäuste gestatteten, balancierte er den übervollen Teller der Wirtschaftstüre zu, jedoch nicht, ohne ein paar Tropfen auszuleeren. Marie, die nicht in guter Stimmung war, herrschte ihn an: «Chasch du nid e chli luege, Du alte Graschi!» Er gab trocken zurück: «Hät d Suppe Auge gha, häd sis selber gseh.»

★

Der Baschi wurde wegen fortgesetztem Holzfrevl vor den Gerichtspräsidenten geladen. Es war 10 Uhr vorbei und der



Präsident wurde ungeduldig, rief den diensthabenden Polizisten und befahl, daß er im Dorf nach dem Baschi suchen solle, da dieser noch nicht erschienen sei. – Der Baschi war denn auch bald gefunden, denn er spaltete eben das Holz, an dem er sich freventlich vergangen hatte. Auf des Polizisten Frage, warum er hier und nicht um zehn Uhr, wie in der Vorladung stehe, vor Gericht erschienen sei, gab Baschi zurück: «Ich bi kei Geischt, ich cha nid erschiene.»

Bitz

Im Treppenhaus erlauscht

«Hänzi gläse Frau Schaltegger wie d Schwizermane wider Ussländerine hüratet?»

«Ja aber gälezi e chli bbetteret häts glich, zur Landizit hät jede acht e Fröndi gnaa, etz nu na jede sibet!»

abö

Perspektiven

Früher, wenn man jemand besonders gern hatte, wünschte man ihn ins Pfefferland. Morgen wird man den lieben Nachbarn auf den Mond schießen lassen. In ganz hoffnungslosen Fällen magari bei Neumond.

Igel

Höhere Mathematik

Hinter dem noch immer Eisernen Vorhang flüstert man sich folgende Rechenaufgabe zu: Ein russischer Traktor verliert jeden Tag eine Schraube. Wie lange geht es, bis der Traktorführer in Westdeutschland ankommt?

Boris

Weinlied

Ich hüte bald seit Jahr und Tag ein Fäßchen Wein im Keller.
Den spare ich – du meine Plag! – für eine Zeit, die heller.

Den trinke ich im Uebermut,
zur Feier eines Festes!
Dann mundet er mir zwiefach gut,
dann gibt er mir sein Bestes!

Doch, frag ich, brauch ich lautes Gold
mit Gold noch zu verschöner?
Ist's klug, den Tropfen herb und hold
im Alltag zu verpöner?

Und kommt die Zeit – erträgt mein Blut
wie jetzt das kühl bewahrte Naß?
Frau – nimm die Kerze, sei so gut!
Und zünd' mir – wir gehn zum Faß!

Robert Däster

